

## Komponist

# Als Mendelssohn zum deutschen Streitfall wurde

3. Februar 2009, 06:00 Uhr

Von Zeitgenossen verehrt, von den Nazis verbannt: Bei keinem anderen Komponisten war die posthume Beurteilung so wechselhaft und unberechenbar wie bei Felix Mendelssohn Bartholdy. Zu seinem 200. Geburtstag schreibt *Biograf R. Larry Todd* auf WELT ONLINE über das Universalgenie.



Zu Lebzeiten verehrt, später von den Nazis verbannt: Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847) prägte die Romantik wie kaum ein anderer Musiker.

Goethe war begeistert. Er konnte sich mit dem zwölfjährigen Felix Mendelssohn unterhalten wie mit einem Erwachsenen: "Was dein Schüler jetzt schon leistet", gestand Goethe seinem Freund und Felix' Lehrer Carl Friedrich Zelter, "mag sich zum damaligen Mozart verhalten wie die ausgebildete Sprache eines Erwachsenen zum Lallen eines Kindes."

Das Wunderkind Felix berichtete seinen Eltern aus Weimar: "Alle Nachmittag macht Goethe das Streichersche Instrument mit den Worten auf: ich habe dich heute noch gar nicht gehört, mache mir ein wenig Lärm vor."

Mit 12 Jahren verblüffte Felix Mendelssohn den alten Goethe und die Musikwelt. Mit 17 komponierte er die Ouvertüre zum "Sommernachtstraum". Mit 20 rettete er Bachs "Matthäuspassion", die fast ein Jahrhundert nicht aufgeführt worden war, aus der Vergessenheit.

1 von 10

**Mendelssohns Top Ten. Diese Werke von ihm sollten Sie kennen:**

---

### 10. Kantate "Die erste Walpurgisnacht", op. 60

Er war ein Klavier- und Orgelvirtuose, dessen Improvisationskunst und außergewöhnliche Fähigkeit, Musik aus dem Gedächtnis zu spielen, legendär war. 1840 imitierte er mit erstaunlicher Leichtigkeit virtuose Variationen von Franz Liszt. Zwei Jahre nachdem er Wagners erste Version der Venusberg-Musik für den "Tannhäuser" gehört hatte, reproduzierte Mendelssohn sie mühelos auf dem Klavier.

Virtuos spielte er Violine und Viola, übernahm Instrumentalparts in seinem berühmten Oktett, das er mit nur sechzehn Jahren komponiert hatte. Er war wahrscheinlich der erste Kapellmeister, der einen Taktstock benutzte, und er machte das Leipziger Gewandhausorchester zu einem der führenden Ensembles seiner Zeit.

Wie ein musikwissenschaftlicher Spürhund vertiefte sich Mendelssohn, dessen Nachname seit seiner protestantischen Taufe 1816 um den Namen des christlichen Onkels, Bartholdy, ergänzt wurde, in die Handschriften von Bach, Händel, Mozart, Beethoven und Schubert. Seine Neugier reichte bis zur sakralen Polyfonie eines Palestrina, zu einer Zeit, als das 16. Jahrhundert noch weitgehend Terra incognita war. Und er komponierte für alle Gattungen: Sinfonien, Klavierwerke, Kammermusik, Theatermusiken und Oratorien.

Als nahezu konkurrenzlosen Künstler feierte die Musikwelt Felix Mendelssohn Bartholdy zu Lebzeiten. Doch nach seinem frühen Tod wurde er schnell zur Zielscheibe von Anfeindungen. Richard Wagner degradierte ihn 1850 (unter Pseudonym) in seinem antisemitischen Pamphlet "Das Judentum in der Musik".

Er sprach dem Enkel des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn, der erfolgreich ein Teil der preußischen Gesellschaft geworden war, musikalischen Tiefgang ab. Seine Musik sei epigonal und gekünstelt. Ende des 19. Jahrhunderts polemisierten Gegner der viktorianischen Kultur in England gegen Mendelssohn, der dort während seiner zehn Aufenthalte gefeiert und von Königin Victoria hofiert worden war.

Der Komponist galt plötzlich als musikalisches Leichtgewicht. Bis die Nazis seinem Andenken den Todesstoß versetzten, seine Musik verboten und 1936 sein Denkmal in Leipzig zerstörten. Bei keinem anderen Komponisten war die posthume Rezeption derart wechselhaft und unberechenbar, den Extremen musikalischer Moden unterworfen.

Die Klischees halten sich bis heute. In Konzerten wird nur der bekannte Mendelssohn gespielt: "Sommernachtstraum", "Italienische Sinfonie", "das Violinkonzert" - ein Bruchteil seines Werkes. Es wird Zeit, diesen Künstler jetzt, zu seinem 200. Geburtstag, neu und vorurteilsfrei zu entdecken.

Denn nicht nur seine musikalische Vielseitigkeit sprengte alle Grenzen. Mendelssohn war ein Universalgelehrter, der Deutsch, Französisch und Englisch fließend beherrschte, Latein und Griechisch lesen konnte. Seine Briefe wurden wegen ihrer literarischen Eleganz gerühmt (endlich liegt jetzt der erste Band einer Gesamtausgabe vor: 317 von insgesamt 5000 Briefen).

Auch als Maler profilierte er sich und hinterließ Dutzende von formvollendeten Zeichnungen und Aquarellen mit Motiven seiner zahlreichen Reisen durch Europa. Allein nach Großbritannien fuhr er zehnmal: "London ist das grandioseste und complicierteste Ungeheuer, das die Welt trägt", schrieb er 1829 aus der englischen Hauptstadt.

Die Liste seiner Freunde und Briefpartner liest sich wie das Who's who der

europäischen Adelshäuser und Eliten. Preußische und sächsische Monarchen sind darunter, Königin Victoria und Prinz Albert, Alexander von Humboldt, Hegel, Sir Walter Scott, Heinrich Heine, Dickens und Thackeray. Auch mit seinen Komponisten-Kollegen tauschte Mendelssohn sich persönlich und brieflich aus: mit Bellini, Berlioz, Cherubini, Chopin, Donizetti, Glinka, Gounod, Liszt, Lortzing, Meyerbeer, Rossini und Wagner.

Mit einigen ging er nicht gerade zimperlich um: " ...kalte Thorheiten, kalte Leidenschaftlichkeit ... ein bloßes Grunzen, Schreien, Kreischen hin und her", kommentierte er 1831 die Orchestrierung des Hexensabbath-Finales der "Symphonie fantastique" von Hector Berlioz.

## Lästern über Kollegen

Und auch über den privaten Berlioz lästerte Mendelssohn: "...ich glaube, er will sich verheirathen, und ist eigentlich schlimmer wie die anderen, weil er affektirter ist. Ich mag diesen nach außen gekehrten Enthusiasmus, diese den Damen präsentirte Verzweiflung, und die Genialität in Fraktur, schwarz auf weiß, ein für allemal nicht ausstehen."

Solche Kommentare hinderten ihn allerdings nicht daran, Berlioz später in Leipzig willkommen zu heißen, eine Aufführung der einst geschmähten Sinfonie im Gewandhaus zu organisieren und mit Berlioz den Taktstock zu tauschen. Mendelssohns Schwester Fanny Hensel bevorzugte den ihres Bruders, ein "nettes, leichtes, mit weißem Leder überzogenes Fischbeinstöckchen". Berlioz' Taktstock bezeichnete sie indigniert als "unbehauenen, mit der Rinde versehenen, ungeheuren Lindenknüppel."

Seinen Kollegen Cherubini verglich Mendelssohn mit einem "ausgebrannten Vulkan ... ganz mit Asche und Steinen bedeckt". Und über den jungen Franz Liszt, dem Mendelssohn 1825 in Paris begegnete, spottete er: "Er hat viel Finger aber wenig Kopf."

Felix Mendelssohn Bartholdy konnte giftig sein, aber auch hilfsbereit. Er setzte sich für Robert Schumanns "Erste und Zweite Sinfonie" ein, initiierte die Uraufführung von Clara Schumanns Klavierkonzert und förderte den jungen Geiger und Brahms-Freund Joseph Joachim.

Mendelssohn war eine Instanz. Sein erstes Oratorium, "Paulus", wurde nach der Premiere 1836 in Düsseldorf in der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Polen und Russland aufgeführt und erreichte sogar die USA. Ureli Corelli Hill, Musikdirektor der neu gegründeten New Yorker Philharmoniker, lud den Komponisten nach Amerika ein. Hill stellte ihm ein riesiges, 750 Personen umfassendes Ensemble aus Orchester und

Chor in Aussicht, mit dem der umworbene Komponist ein großes Musikfestival von der Art ausrichten sollte, wie er sie damals in Deutschland und England leitete.

Mendelssohn schlug das verlockende Angebot aus. Er fühlte sich erschöpft und verkündete im privaten Kreis, die Reise über den Atlantik sei ihm genauso unmöglich wie eine Fahrt zum Mond. Sein früher Tod im Alter von 38 Jahren schockierte die Musikwelt. Die Nachrufe grenzten an Heldenverehrung. Die "Edinburgh Review" schrieb 1862: "Kein kommender Name kann den Glanz trüben, der Felix Mendelssohn Bartholdy gebührt."

## **Sein Einfluss verschwand nie**

Dass das Pendel der Mendelssohn-Rezeption im Lauf der Zeit immer wieder ins eine oder andere Extrem ausschlug, sagt genauso viel über uns selbst wie über den Komponisten - und auch über die Art, in der nachfolgende Generationen ihre kanonisierten Gestalten verehren oder neu bewerten. Denn ganz verschwand Mendelssohns Einfluss nie.

So unterschiedliche Komponisten wie Robert und Clara Schumann, Johannes Brahms, Charles Alkan, Tschaikowsky, Mahler, Sibelius, Reger, Elgar und Richard Strauss fühlten sich zu seiner Musik hingezogen. Als Strauss während des Dritten Reiches gebeten wurde, eine neue Begleitmusik zu Shakespeares "Sommernachtstraum" zu komponieren, lehnte er mit der Begründung ab, er sei nicht imstande, Mendelssohn zu verbessern.

Zur Zeit des Ersten Weltkriegs gab Maurice Ravel Mendelssohns "Gesammelte Klavierwerke" heraus, und Arnold Schönberg, der im Begriff stand, sein System der Zwölftonmusik zu entwickeln, integrierte ein mendelssohnsches Lied ohne Worte in seine "Serenade Op. 24" von 1923.

Auch in der Massenkultur des 20. Jahrhunderts stand Mendelssohns Musik hoch im Kurs. Abgesehen vom allgegenwärtigen "Hochzeitsmarsch", sei nur auf Irving Berlins "That Mesmerizing Mendelssohn Tune" verwiesen, den Ragtime, der 1909 zum 100. Geburtstag das "Frühlingslied" aufgriff.

Oder auf Ernest Loughs Aufnahme des Kirchenlieds "Hör mein Bitten" von 1927, die sich millionenfach verkaufte. Und auf Max Reinhardts Verfilmung des "Sommernachtstraums" von 1935 mit Erich Korngolds verschwenderischer Filmmusik, die Mendelssohn mit einer Anthologie seiner Kompositionen feierte.

Zurzeit erleben wir ein Mendelssohn-Revival; der Komponist hat sich seinen Platz in der Musikgeschichte zurückerobert. Historiker schreiben die Geschichte seines Lebens und seiner Werke wieder um, wobei sie die neuesten Erkenntnisse nutzen, die das

wachsende Interesse an Mendelssohns Schwester Fanny Hensel (1805-1847) ans Licht gebracht hat - auch sie ein Wunderkind und eine Komponistin von mehr als 400 Musikstücken.

Gesamtausgaben seiner Kompositionen und Briefeditionen sind bei führenden deutschen Verlagen in Vorbereitung. Und vor der Thomaskirche in Leipzig wurde eine Nachbildung der 1936 von den Nazis zerstörten Mendelssohn-Statue enthüllt. Nicht weit davon, in der Goldschmidtstraße, präsentiert ein großzügig restauriertes Museum Mendelssohns letzten Wohnsitz, was zum Großteil den Bemühungen der Internationalen Mendelssohn-Stiftung zu verdanken ist, die Kurt Masur in den 90er-Jahren gründete.

Mendelssohn wird immer wieder in Mode und wieder aus der Mode kommen. Generationen werden seiner Kunst in ihrer großen Vielfalt erliegen oder widerstehen. Die Verehrer von Bach und Händel werden bei Mendelssohn komplexe, kunstvolle Fugen und überwältigende Chöre finden. Die Liebhaber pathetischer Ausdruckskraft werden in den Oratorien "Paulus" und "Elias" und in der Kantate "Die erste Walpurgisnacht" auf ihre Kosten kommen.

## "Gipfel der Kunst"

Berlioz bewunderte sie wegen ihrer "scheinbaren Unordnung" als "Gipfel der Kunst". Das Finale des "Violinkonzerts" und die "Streichquartette Op. 44" bieten elegante Musik in klassischer Ausgewogenheit, die Lieder ohne Worte reine Lyrik; die mehrstimmigen A-capella-Lieder stehen für eine Kunstmusik, die in ihrer Schlichtheit der Volksmusik nahekommt. Die "Hebriden-Ouvertüre" nimmt den musikalischen Impressionismus vorweg.

All dies und weitaus mehr enthalten Mendelssohns Kompositionen. Der amerikanische Literaturkritiker Henry Mencken schrieb 1909, zum hundertsten Geburtstag des Komponisten: Falls Mendelssohn wahre Größe verfehlt habe, dann "um nicht mehr als eine Haaresbreite". Wir sollten uns, anlässlich seines 200. Geburtstages, zu seinen Gunsten entscheiden.

*Aus Dem Englischen von Ruth Keen.*

*R. Larry Todd ist Arts & Science-Professor an der Duke University in Durham/North Carolina. Seine Biografie "Felix Mendelssohn Bartholdy - Sein Leben, seine Musik" ist bei Reclam erschienen (798 Seiten, 49,90 Euro)*

© Axel Springer AG 2009 . Alle Rechte vorbehalten.

Suchtechnologie powered by 